GROSS WARTENBERGER
Heimatblatt
MITTEILUNGSBLATT DER VERTRIEBENEN AUS DEM KREISGEBIET
VERÖFFENTLICHUNGSBLATT DES HEIMATKREISVERTRAUENSMANNES

20 K 3352 E | August 1960 | Jahrgang 3 / Nr. 8

Unser Ziel am 10. und 11. September: Rinteln an der Weser!

Groß ist das Interesse aller Heimatfreunde am diesjährigen Heimatkreistreffen. Die Beteiligung verspricht diesmal noch unsere beiden ersten Veranstaltungen weit zu übertreffen.

Hoffen wir, daß wir auch diesmal wieder Glück mit dem Wetter haben, dann wird auch schnell wieder die schöne Atmosphäre vorhanden sein, die unsere vorigen Treffen auszeichneten. Die Vorbereitungen in Rinteln laufen planmäßig. Sollten sich noch irgendwelche neue Gesichtspunkte ergeben, werden wir in der kurz vor dem Treffen erscheinenden Septembernummer darüber berichten.

Für alle Groß Wartenberger gibt es am 10. und 11. September nur ein Ziel: Unser 3. Heimatkreistreffen in Rinteln an der Weser!

Zur Organisation des Treffens:

Geplant sind Busfahrten:

Ab Düsseldorf

Anmeldungen sind möglichst schnell an **Georg Deutschmann, Düsseldorf-Eller, Am Hackenbruch 19,** zu richten. Die Nachricht ist leider für die Juli-Nr. zu spät gekommen, deshalb ist es hier erforderlich die **Anmeldung so bald als irgend möglich** vorzunehmen, damit Landsmann Deutschmann den Bus bestellen kann. Der Fahrpreis kann noch nicht mitgeteilt werden, weil dafür die ungefähre Teilnehmerzahl feststehen muß. Sofortige Meldung ist also erstes Gebot.

Ab Bielefeld

Abfahrt 11. 9. morgens 6 Uhr. Anmeldung bei **Erich Rostalski, Bielefeld, Gustav-Freytag-Straße 12.**

Ab München

Abfahrt Freitag, 9. 9., 20 Uhr. Rückfahrt ab Rinteln Montag 12. 9., 8 Uhr. Fahrpreis 44 DM (bis 14 Personen, bei stärkerer Beteiligung ermäßigt sich der Fahrpreis). Anmeldungen an **Werner Hirsch, München 23, Luxemburger Straße 8.**

Ab Bayreuth

Abfahrt Freitag, 9. 9., 17 Uhr, Rückfahrt Montag, 12. 9. (Zeit wird noch mitgeteilt.) Zusteigemöglichkeit vom Bamberger Bahnhof. Fahrpreis bei voller Besetzung 26.50 DM. Anmeldungen an **Georg Mosch, Bayreuth, Walkürenstraße 2.**

Ab Frankfurt

Leider liegen trotz mehrfacher Aufforderung zu Abgabe von Anmeldungen bis jetzt nur 8 Meldungen vor. Hier wollen wir die Frist zur Anmeldung noch einmal verlängern **bis 20. August.** Wenn sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Teilnehmer für eine Busfahrt melden, ist die Busfahrt nicht durchzuführen. Die bisherigen Interessenten erhalten dann sofort Nachricht. Anmeldungen sind zu richten an **das Heimatblatt,** Schwäbisch Gmünd, Vordere Schmiedgasse 62.

Landsmann Lothar Mantel in Frankfurt/M., Hügelstraße 180/I, hat sich inzwischen in Frankfurt um die Bestellung eines Bus bemüht, wofür ihm herzlicher Dank gebührt. Bei einer Beteiligung von 22 Personen würde der Fahrpreis 24 DM betragen. Es ist also für die Frankfurter Landsleute eine günstige Gelegenheit zur Teilnahme an unserem Treffen geboten. Wir hoffen, bis zum 20. August noch auf zahlreiche Meldungen zur Mitfahrt. Abfahrtszeit und Ort wird noch bekanntgegeben.

Die **Organisationsleitung** unseres Treffens befindet sich **ab 6. September** in Rinteln.

Quartieranmeldungen

sind zu richten an den Landkreis Grafschaft Schaumburg, Abtlg. 20 **Patenschaft Groß Wartenberg.**

Anmeldekarten

können noch angefordert werden, beim Heimatblatt Schwäbisch Gmünd, Vordere Schmiedgasse 62 und bei den Heimatgruppen in Berlin, Willi Woide, Berlin-Spandau, Breitestraße 12, in München bei Werner Hirsch, München 23, Luxemburger Straße 8 in Hamburg bei Franz Wienzek, Hamburg-Rahlstedt, Ellerneck 52c und beim Heimatkreisvertrauensmann Friedrich Wäscher in Hagen-Haspe, Voerder Straße 101.

Quartierausgabe

während des Treffens im Sportheim am Steinanger.

Ausstellung im Heimatmuseum in Rinteln

Wie vom Leiter des Schaumburgischen Heimatmuseums in Rinteln mitgeteilt wird, hat das Museum eine Ausstellung über den deutschen Osten und dabei auch den Kreis Groß Wartenberg zum Tag der Heimat vorbereitet. Allen Besuchern des Heimatkreistreffens wird schon jetzt empfohlen, diese Ausstellung im Heimatmuseum zu besuchen.

1920 — 40 Jahre VfB Groß Wartenberg — 1960

Liebe Sportkameraden und Sportkameradinnen! Im Monat August kann unser Verein auf sein 40-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wollen wir uns bei dem Heimattreffen zu einer schlichten Gedenkstunde zusammenfinden. Herr Eisert hat uns freundlicherweise für diesen Zweck eine Tischreihe zur Verfügung gestellt. Wann diese Gedenkstunde stattfindet, wird noch an Ort und Stelle bekannt gegeben. In der Hoffnung, daß auch bei dem dritten Heimattreffen wieder recht viele Vereinsmitglieder anwesend sein werden, grüßt Euch

Euer Ernst Rohrbach

Heimatgruppe Hamburg

Die günstigste Zugverbindung zum Heimatkreistreffen in Rinteln ist nach Auskunft der Bundesbahn von Hamburg-Altona über Hannover — Hameln nach Rinteln mit D 74

ab Hamburg-Altona	7.36 Uhr		
ab Hamburg-Hbf.	7,56 Uhr	an Hannover	10.03 Uhr
ab Hannover	10.11 Uhr	an Hameln	11.02 Uhr
ab Hameln	11.09 Uhr	an Rinteln	11.30 Uhr

Dies ist die günstigste Zugverbindung ohne längeren Zwischenaufenthalt. Da die Auskunft ohne Gewähr ist, empfiehlt es sich auf jeden Fall beim zuständigen Heimatbahnhof noch einmal eine genaue Auskunft einzuholen.

Fahrpreis ab Hamburg-Hbf. einschließlich Rückfahrkarte mit Zuschlag 39 DM, ohne Zuschlag 38 DM. Nur bei Lösung einer Rückfahrkarte werden 35 Prozent Fahrpreisermäßigung gegeben. Wir hoffen, daß sich recht viele Hamburger Teilnehmer in Rinteln einfinden werden. Mit freundlichen Heimatgrüßen i. A.: Fr. Wienzek.

Ist das Potsdamer Abkommen völkerrechtswidrig?

Am 2. August, von 15 Jahren, wurde zwischen Großbritannien, der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika das Potsdamer Abkommen geschlossen. Für niemanden auf der Erde hat dieses Vertragswerk mehr Bedeutung als für die deutschen Vertriebenen. Es enthält für sie die Kodifizierung des größten Leids, aber auch den Ausgangspunkt einiger Hoffnungen.

Der Potsdamer Konferenz waren einige Monate zuvor zwischenstaatliche Vereinbarungen vorausgegangen, die mit ihr in enger Verbindung stehen: das Abkommen von Yalta und das Besatzungszonenabkommen vom 5. Juni 1945. In Yalta hatte man u. a. vereinbart, daß die Sowjetunion drei Monate nach Kriegsende in Europa in den Krieg gegen Japan eintreten werde; in bezug auf die künftige polnische Westgrenze war man in Yalta zu keiner Einigung gekommen, da die Sowjetunion die Oder-Neiße-Linie forderte, der Westen jedoch maximal eine Grenze an der Oder und der östlichen Neiße zu akzeptieren bereit war. Am 5. Juni 1945 hatten Großbritannien, die Sowjetunion, die Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, in der sie betonten, daß sie Deutschland nicht annektieren und derzufolge Deutschland innerhalb seiner Grenzen vom 31. Dezember 1937 in vier Besatzungszonen aufgeteilt wurde und daneben Berlin gemeinsames Besatzungsgebiet sein sollte.

Das Abkommen von Potsdam ist nur zu verstehen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich um eine Kriegskonferenz und nicht um eine Nachkriegskonferenz handelte; denn im fernen Osten tobte der Krieg noch unvermindert fort. Es ist ferner erforderlich zu wissen, daß man damals im amerikanischen Generalstab glaubte, bis zur Niederwerfung Japans noch etwa ein Jahr kriegerischer Auseinandersetzungen zu benötigen, und daß die mutmaßlichen Verluste an alliierten Soldaten auf bis zu einer Million Menschen geschätzt wurden. Diese Tatsachen führten dazu, daß der Westen gegenüber der Sowjetunion in Potsdam zu erheblichen Konzessionen bereit war. Der Westen handelte in der Furcht, daß die UdSSR ihre Zusage hinsichtlich des Kriegseintrittes gegen Japan annullieren könnte, wenn die Potsdamer Konferenz ergebnislos auseinandergehen würde.

Drei Abschnitte des Potsdamer Abkommens haben auf die deutschen Vertriebenen Bezug, nämlich die Abschnitte VI, IX und XIII.

Der Abschnitt VI behandelt Nordostpreußen. In diesem Abschnitt erklären Truman und Attlee, daß sie auf der Konferenz den Vorschlag Stalins, die russische Grenze bis auf die Linie Raunsberg-Goldap vorzuschieben, gutgeheißen haben und sich verpflichten, bei der Friedenskonferenz dieses russische Anliegen zu unterstützen. Die Formulierung dieses Abschnittes besagt zugleich, daß das Potsdamer Abkommen noch keine definitive Regelung trifft.

Der Abschnitt IX bezieht sich auf die übrigen altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete sowie die Freie Stadt Danzig. In diesem Abschnitt erklären die Signatarmächte, daß die endgültige Festlegung der Westgrenzen Polens bis zur Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll. Darüber hinaus wird in diesem Abschnitt zum Ausdruck gebracht, daß „bis zur endgültigen Festlegung der Westgrenze Polens" die Gebiete ostwärts der Oder-Neiße-Linie „unter die Verwaltung des polnischen Staates kommen und in dieser Hinsicht nicht als Teil der russischen Besatzungszone in Deutschland betrachtet werden sollen". Auch in dieser Formulierung kommt die Vorläufigkeit des Abkommens eindeutig zum Ausdruck. Zu beachten ist, daß in diesem Abschnitt die Zusicherung der Westmächte, die Verwaltungsgebietsgrenze bei der Friedenskonferenz als endgültige Staatsgrenze gutzuheißen, nicht enthalten ist. Zu beachten ist ferner, daß durch die Vereinbarungen dieses Abschnittes das Besatzungszonenabkommen vom 5. Juni 1945 — wenn auch in der nunmehr modifizierten Form als weiterhin verbindlich anerkannt wird; hieraus resultiert, daß nach Ansicht der Besatzungsmächte Deutschlands Grenzen jene von 1937 sind und daß die gesamten altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete sowie Danzig völkerrechtlich als russische Okkupation anerkannt werden.

Der Abschnitt XIII befaßt sich mit der Austreibung der Deutschen. Hier wird festgelegt, daß eine „Ueberführung der deutschen Bevölkerung, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben ist, nach Deutschland durchgeführt werden muß". Der Wortlaut kann so ausgelegt werden, als seien hiernach Ausweisungen aus den altreichsdeutschen Vertreibungsgebieten unzulässig, denn diese Territorien sind nach Abschnitt VI und IX nur zeitweilig russischer bzw. polnischer Verwaltung unterstellt. Bei Kenntnis der Potsdamer Gespräche wird man jedoch nicht bezweifeln können, daß alle drei Signatarmächte die Austreibung der Deutschen auch aus den altreichsdeutschen Gebieten gewollt haben. Zu beachten ist, daß Austreibungen z. B. aus dem Baltikum, aus Rumänien und aus Jugoslawien nicht mit dem Potsdamer Abkommen gerechtfertigt werden können.

Betrachtet man das Potsdamer Abkommen insgesamt, so wird man feststellen müssen, daß dieses Uebereinkommen — soweit es den Vertriebenenkomplex anbelangt — mit schwersten Völkerrechtsbrüchen behaftet ist. Nach Art. 43 der Anlage zur Haager Landkriegsordnung hat der Okkupant „die öffentliche Ordnung wieder herzustellen, und zwar unter Beachtung der Landesgesetze". Die Signatarmächte von Potsdam haben statt dessen in Nordostpreußen russische Verwaltung und russisches Recht und in den übrigen altreichsdeutschen Ostgebieten polnische Verwaltung und polnisches Recht eingeführt. Nach Art. 46 der Anlage zur Haager Landkriegsordnung soll der Okkupant die Lebensgewohnheiten der Bürger achten; auch darf er das Privateigentum nicht einziehen. Die Austreibung der Deutschen aus den Okkupationsgebieten verstößt unbestritten gegen diese Völkerrechtsnormen.

In Ziff. 1 der Atlantik-Charta haben die Unterzeichnermächte die Erklärung abgegeben, daß sie „keinerlei Gebietsvergrößerungen erstreben"; in Art. 6 des Potsdamer Abkommens sind sich die UdSSR, Großbritannien und USA einig, daß die Sowjetunion am Nordostpreußen vergrößert werden soll (die Atlantik-Charta ist im Verhältnis zu Deutschland zwar kein verbindliches Uebereinkommen, da Deutschland nicht Vertragspartner ist; ein Bruch zwischenstaatlichen Rechtes liegt jedoch im Verhältnis zu den übrigen Unterzeichnern der Vereinbarung vom 24. 9. 1941 vor). In Ziff. 2 der Atlantik-Charta erklären die Unterzeichnerstaaten, daß sie „keine Gebietsveränderungen wünschen, die nicht mit den frei zum Ausdruck gebrachten Wünschen der betreffenden Bevölkerung übereinstimmen". Dennoch haben die UdSSR, Großbritannien und USA in Art. 6 des Potsdamer Abkommens sich zu einer Gebietsveränderung verpflichtet, die nicht mit dem Willen der angestammten Bevölkerung übereinstimmt.

Die Republik Polen verpflichtete sich, im Minderheitenschutzvertrag vom 28. Juni 1919 bei Garantie des Völkerbundes dazu, die deutsche Minderheit gleichberechtigt zu behandeln. Polen war also nicht berechtigt, den Angehörigen der deutschen Minderheit (von Einzelfällen nach begründeter Aberkennung der polnischen Staatsangehörigkeit abgesehen) auszuweisen. Wenn Großbritannien, USA und Sowjetunion in Art. 8 des Potsdamer Abkommens die Aussiedlung der Deutschen aus Polen vereinbarten, so durften sie im Hinblick auf den Minderheitenschutzvertrag und die in Alt-Polen wohnenden Volksdeutschen dies nicht ohne Zustimmung des Völkerbundes tun. Die Tschechoslowakei hatte im Minderheitenschutzvertrag vom 10. 9. 1919 im Bezug auf die dort lebenden Deutschen eine entsprechende, unter der Garantie des Völkerbundes stehende Regelung vereinbart. In bezug auf die Deutschen in der Tschechoslowakei haben die UdSSR, Großbritannien und die USA im Potsdamer Abkommen die Aussiedlung ohne vorherige Zustimmung des Völkerbundes vereinbart und damit ebenfalls völkerrechtswidrig gehandelt.

Dr. H. N.

Goschütz. Liebe Heimatfreunde! Aus Bochum erhielt ich folgende Vermählungsanzeige: Ihre Vermählung geben bekannt Ralf Henniker, Rotraud Henniker, geborene Kasche, Bochum-Riemke, Hernerstraße 393 am 30. Juli 1960. Mit allen Heimatfreunden wünschen wir dem jungen Paar alles Glück und Gottes reichen Segen auf ihrem Lebensweg. Auch den Eltern herzlichen Glückwunsch. Am 30. Juni besuchte uns Landsmann Josef Geburek mit Frau und zwei Kindern und der Oma. Sie sind am 15. Mai aus der sowjetischen Zone mit einem Pkw geflüchtet und wohnen jetzt nur 15 km von uns entfernt. Auch die Familie Theodor Geburek (ihre Landwirtschaft befand sich in Goschütz an der Kiesgrube) haben mir einen freundlichen Brief geschrieben und mitgeteilt, daß auch sie aus der Sowjetzone mit ihrem Sohn Leo und Familie geflüchtet sind und jetzt bei ihrer Tochter Edith in Bayern wohnen. Die freundlichen Grüße von Hauptlehrer i. R. Georg Pohl, im Heimatblatt erwidern wir aufs herzlichste. Ich hatte ihm schon zum Geburtstag (8. Mai) gratuliert. Durch eine Anfrage der hiesigen Gemeindebehörde wußte ich seine Adresse, leider ist noch keine Zeile von ihm hier eingetroffen. Am 17. Juli besuchte uns wieder unsere Familie Hagewiesche aus Düsseldorf, wir verlebten zusammen einen frohen heimatlichen Nachmittag. Für die freundliche Anerkennung in der Mai-Nr. und das von Landsmann Hagewiesche aufgenommene Photo, sagen wir unseren herzlichen Dank.

Allen Heimatfreunden herzliche Grüße und Gott befohlen

Euer Onkel und Tante Siegert

Rudelsdorf. Im Alter von 70 Jahren ist ganz plötzlich und unerwartet der Bauer und Zimmerer Emil Bloch aus Rudelsdorf gestorben. Durch sein aufrechtes Wesen und seine Hilfsbereitschaft war er sehr beliebt und geachtet. Alle Rudelsdorfer werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kleine Kreis-Chronik

Geschichte der Vereine und Verbände - Von den Innungen und alten Gewerben
Die Kirchen und die kirchlichen Einrichtungen

MÄNNER-GESANG-VEREIN »LIEDERKRANZ FESTENBERG«

Von Willy Schumann, Hamburg

Untere Sitzreihe von links nach rechts: Georg Schwarzer, Hugo Zech, Oskar Schwerin, Alfred Hiller, Rudolf Wahlstadt, Otto Grellert, Hugo Wuttke, Otto Wuttke, Heinrich Thorenz, Kantor Pauli, Heinrich Gallasch, Karl Reisner, Artur Krause, Karl Zech, Reinhold Frost, Schillheim (Vater), Schillheim (Bauer), Hermann Görlitz.

Zweite Reihe: Max Sommerkorn, Fritz Feniger, Heinrich Gallasch jun., Otto Stahr, Paul Weigelt, Hugo Zuschke, Richard Schwefel, Karl Hering, Robert Lorenz, Karl Stahr, Fritz Schmalsch, Otto Leuschner, Hermann Barth, Hermann Pfeiffer, Karl Karsubke, Waldemar Mundry, Oskar Fritsch, Broda, Paul Schillheim.

Dritte Reihe: Groß, Kurt Schmalsch, Jäkel, Kirmiß, Dugas, Jänsch, Fuchs, Nawroth, Fuchs, Paul Schwefel, Moch, Robert Kolbe, Fritz Flache, Kleinert, Hering, Alfred Geburek, Herbert Wahlstadt, Stahr.

Obere Reihe: Makiol, unbekannt, unbekannt, Bayer, Kurzer, unbekannt, Pfeifer, Pauli, Kolbe, Wahlstadt, Fritz Wuttke, Rudolf Schmalsch, Guhra, Fritz Bartsch, Georg Wuttke, unbekannt, Wuttke, Herbert Thorenz, Schikore.

Festenberg war seit eh und je eine vereinsfreudige Stadt. Die Vereine waren, als echtes Bindeglied der Bürgerschaft in Freud und Leid, nicht fortzudenken. Diese Aufgabe erfüllte in hervorragender Weise auch der MGV „Liederkranz Festenberg".

Welchem ehemaligen Sangesbruder klingt nicht heute noch in den Ohren „Grüß Gott, grüß Gott mit hellem Klang, Heil deutschem Wort und Sang!"? jeweils zum Eingang bei den Übungsstunden gesungen, die an jedem Sonnabend der Woche im Vereinslokal „Gasthof Zum Einhorn" stattfanden, unter der bewährten Leitung unseres unvergeßlichen Kantors und Organisten, des vielseitig begabten Pädagogen Pauli, der es verstanden hat, mit seinem ihm eigenen gewürzten Humor und Charme den Chor zu einem Guß zu verschmelzen, ihm selbst und seinen Sangesbrüdern zur Freude.

Welches sangesfreudige Herz denkt nicht zurück an das reichhaltige Repertoire, welches unser Kantor uns geradezu einzuimpfen verstand, denn all die schönen Lieder und Arien sind unvergessen geblieben. Von den vielen, vielen will ich nur einige anführen: Der Schäfer putzte sich zum Tanz; Wein her, Wein her, vom Rhein muß er sein; Ein Heller und ein Batzen; Gold und Silber lieb ich sehr; Im schönsten Wiesengrunde; Heimatland, Heimatland, wie so innig lieb ich dich; Mädel flink, auf zum Tanz; Unter der Linde ist Tanz; Jetzt gang i ans Brünnele; Rosenstock, Holderblüt; Ist der Frühling do, bliehn die Veelchen bloo; Das Schmiedelied; Wenn am frühen Morgen; Der Hohenfriedberger; Wer hat dich du schöner Wald; Wer die Welt am Stab durchmessen; usw., usw.

Es sind mir nur die schönen Lieder in Erinnerung geblieben und sie werden auch unvergessen bleiben.

Anläßlich von Festlichkeiten, Jubiläen, Geburtstagen usf. waren unter anderem die Ständchen „Das ist der Tag des Herrn" oder „Lobe den Herren" immer gern gehörte Beiträge zur Erbauung der Geehrten. Die Übungsabende wurden immer korrekt und sehr ernst genommen.

Oftmals sind uns die Kehlen trocken geworden. Dann gab es eine Pause und mit „Freunde, erhebt das Glas, ein Hoch bringt der ganze Baß, ein Hoch der Tenor, ein Hoch der ganze Chor" wurden die Stimmbänder mit manchem „hellen Kipke" und „Schirdewan" wieder präpariert.

Es war bemerkenswert, daß die Mitglieder des MGV „Liederkranz" bis ins hohe Alter hinein dem Verein die Treue hielten und oft sogar noch aktiv mitwirkten.

Bedauerlich ist, daß die alten Protokolle in Verlust geraten sind, gäben sie doch Auskunft, über alle die vielen kulturellen Veranstaltungen und Beteiligungen an den „Deutschen Sängerbundesfesten" zum Beispiel in Nürnberg, Frankfurt, Wien, Breslau usw. Obwohl ich einige Jahre im MGV „Liederkranz" als Schriftführer tätig war, sind mir doch die Daten, auch der jeweiligen Stiftungsfeste, nicht mehr in Erinnerung. Es wäre sehr erfreulich, wenn noch ehemalige aktive Mitglieder durch Mitteilung ihrer Erlebnisse und Berichte betragen würden, unserem MGV „Liederkranz" ein ehrendes Gedenken zu bewahren und zu erhalten. Ich denke dabei an die Gebrüder Wuttke (Hugo, Fritz, Georg), Karl Reisner usw.

Auch das Photo wurde mir liebenswürdigerweise gleich zweimal zur Verfügung gestellt, einmal von Georg Wuttke in Postkartenformat und von Fritz Wuttke in Vergrößerung. In mühevoller Arbeit haben wir versucht, die Namen der auf dem Bild befindlichen Sangesbrüder uns ins Gedächtnis zurückzurufen. Wir hoffen, alle richtig wiedererkannt zu haben. Sollten sich Verwechslungen ergeben haben, so möge man das freundlichst entschuldigen. Es sind immerhin einige Jahre seit damals vergangen. Einige konnten nicht mit Namen bezeichnet werden. So schreibt auch Fritz Kalkbrenner aus Prüm in der Eifel, daß er dem Liederkranz von 1925 bis zum Schluß angehört habe. Vielleicht ist er auch auf dem Bild unter den mit „Unbekannt" bezeichneten zu sehen. Es kann aber auch sein, daß sich damals aus irgendwelchen Gründen nicht alle Mitglieder dem Photographen gestellt haben.

Friseurmeister Paul Schillheim in Festenberg, Schloßstraße 27, war von 1920 ab passives Mitglied des Vereins, ebenso sein Bruder, der Landwirt Robert Schillheim, der im März 1948 in Dura Kreis Meißen gestorben ist. Ebenso war der Vater Paul Schillheim, Landwirt in Festenberg, geb. am 3. 1. 1854, gestorben am 4.2.1934 passives Mit-

glied. Anläßlich der goldenen Hochzeit des Ehepaares Schillheim sen., ehrte der Liederkranz das Jubelpaar mit einigen Liedern. So boten sich oft Gelegenheiten, bei denen der Chor durch seinen Gesang Freude bringen konnte.

Eines unserer Stiftungsfeste ist mir ganz besonders in Erinnerung geblieben. Es sollte im Schützenhaussaal in größerem Rahmen gefeiert werden, unter anderem mit Schaubuden, Volksbelustigungen usw. auf dem Schützenhausplatz. Bei der vorangegangenen Beratung und Wahl des Festkomitees wurde auch ich mit in Vorschlag gebracht. Jeder sollte seinen Teil zum Gelingen dieses Festes beitragen.

Die Mittel zur Finanzierung dieses Festes waren sehr knapp bemessen. Es kam mir daher die Idee, eine Schaubudenbar aufzustellen, in welcher ausschließlich ein extra durch die Firmen Prause destillierter Likör, den ich „Liederkranz-Likör" taufte, durch unsere Damen ehrenamtlich kredenzt wurde. Die Sache hatte einen durchschlagenden Erfolg und half so das Fest mit zu finanzieren.

Der Leidtragende war ich selbst, als mich Destillateur Prause bat, diesen „Liederkranz-Likör" zunächst erst einmal zu probieren, ob er auch dem Geschmack des MGV „Liederkranz" entspräche. Dieser Likör — nach Stonsdorfer Art hergestellt, in großen Bottichen lagernd und noch nicht auf Flaschen gefüllt — war köstlich. Er hätte es verdient, in die Reihe der Markenliköre aufgenommen zu werden. Auf welche Weise ich nach der „Geschmacksprobe" wieder meine vier Wände erreichte, habe ich nie erfahren. Lange noch sprach man vom „Liederkranzlikör'.

Es würde mich freuen, wenn sich noch einige Damen der „Liederkranz-Bar" zu Worte meldeten, um meinen Bericht abzurunden.

Immer war, wie schon erwähnt, der MGV „Liederkranz" zur Stelle, wenn es galt, mit dem Chor zu Festlichkeiten beizutragen, aber auch manchem von uns Geschiedenen durch eine Arie die letzte Ehre zu erweisen.

Rückblickend könnte nichts Schöneres zu unserem gemeinsamen Schicksal passen, als unsere herrlichen Heimatlieder von damals. „Wer die Welt am Stab durchmessen, wenn der Weg in Blüten stand, nimmer konnt der doch vergessen glückberauscht sein Heimatland...". Ich möchte meinen Bericht schließen, mit dem zweiten Vers dieses schönen Liedes von Paul Mittmann

„Schlesierland die Länderkrone,
sei gegrüßt viel tausendmal,
wo auf sagenreichem Throne,
mächtig herrscht Geist Rübezahl,
wo im Volke stets aufs neue,
deutscher Freiheit Odem weht,
wo als Bild von Männertreue
kühn der alte Zobten steht.
Sei gegrüßt am schönen Oderstand
traute Heimat, traute Heimat
Schlesien du mein liebes Heimatland,
Schlesien du mein liebes Heimatland!"

Heil, allen ehemaligen Sangesbrüdern und herzliche Heimatgrüße an alle

Willy Schumann, Hamburg 19,
Lindenallee 46 und Zimmerstraße 52

Goschütz. Frau Liesel Zapke aus Goschütz feiert am 6. August in vollkommener geistiger und körperlicher Frische ihren 86. Geburtstag. Sie wohnt jetzt in Dresden, Bodenbacher Straße 91 bei ihrer Tochter Liesel und Schwiegersohn Kurt Trentzsch, der Ingenieur ist. Ihr Enkelsohn studiert (Mathematik). Die 5 Söhne der Jubilarin leben ebenfalls noch alle, zwei davon in der Bundesrepublik. Am 14. Juli war „Tante Liesel" zum Geburtstag (85.) ihrer Schwägerin Auguste Zapke nach Ulberndorf gereist, um diesen im Kreise aller Verwandten fröhlich mitzufeiern. Sie hilft ihrer Tochter Liesel noch tüchtig im Haushalt und Garten. Alle Goschützer Bekannten läßt sie auf das herzlichste grüßen und bedauert es, beim Rintelner Heimatkreistreffen nicht dabei sein zu können. Der hochbetagten Jubilarin gelten unsere Glückwünsche, möge ihr weiterhin gute Gesundheit bescheert sein und ein recht schöner Lebensabend.

GROSS WARTENBERG

Architekt und Baumeister Hermann Schipke †

In einem Altersheim der Innern Mission in Emersleben bei Halberstadt verstarb am 1. Juli 1960 im 84. Lebensjahr Baumeister Hermann Schipke aus Groß Wartenberg.

In jedem Sommer war er seit dem Jahre 1954 für einige Wochen ein lieber Gast bei seiner Tochter Ruth Kunisch in Künzelsau in Württemberg, die mit ihren beiden Söhnen damals illegal aus der Sowjetzone in die Bundesrepublik gekommen war. Gesundheitlich erging es ihm bis in sein hohes Alter hinein recht erträglich. Es war erstaunlich, wie rege er noch am Zeitgeschehen Anteil nahm. Das Heimatblatt las er mit besonderem Interesse. Erst in den letzten Wochen machte sich eine allgemeine Schwäche bemerkbar. Nur wenige Tage kam er zum Liegen und am 1. Juli nachts 1/24 Uhr ist er ganz sanft entschlafen. So sanft und ruhig schlief er dahin, wie es immer sein Wunsch war. Jeder, der ihn kannte, wird ihn als gütigen und edlen Menschen in Erinnerung haben. Auch von dem dortigen Pfarrer, der ihn sehr verehrte und stets als Repräsentanten des Heimes bezeichnete, wurden diese Charaktereigenschaften bei seiner Beisetzung besonders hervorgehoben.

Mit dem Dahingeschiedenen ist für uns ein Stück Heimat dahingegangen. War doch der Verstorbene eine markante und profilierte Persönlichkeit in unserer Heimatstadt Groß Wartenberg und hat das öffentliche Leben und Handel und Wirtschaft unseres Heimatkreises mit geprägt. Ehre seinem Andenken!

75. Geburtstag

Es gratulieren herzlich zum 75. Geburtstag am 4. August 1960 Frau Martha Hanke, geborene Hermann, früher Groß Wartenberg, jetzt Duisburg-Beeck, Karl-Albertstr. 9, ihre Kinder, Schwiegersöhne und -töchter, Enkel und Urenkel. Das Heimatblatt schließt sich den Glückwünschen gerne an.

Einen netten Feriengruß sandte Dipl.-Komm. Herbert Pietzonka aus Eutin in Holstein. Er schreibt: „Frohe Urlaubsgrüße aus der märchenhaften Holsteinischen Schweiz. Hier in Eutin wohnt Familie Günther Buchwald. Von einem gemeinsamen frohen Beisammensein, wo Heimaterlebnisse wachgerufen wurden, grüßen wir alle Freunde und Bekannten aus Groß Wartenberg. Herbert Pietzonka und Frau, Günther Buchwald und Frau nebst Mutter, Gretel Lechner, geborene Buchwald und Familie aus Wien III, Preisnerstraße 2."

TISCHLERSTADT Festenberg

70. Geburtstag.

Im August feiert Dipl.-Ing., Reg.-Baurat Arthur Milde, Sohn des verstorbenen Professors Bernhard Milde aus Festenberg seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar wohnt mit seiner Frau Käthe, geb. Bartsch, aus Klein-Schönwald in Kassel und ist als Geologe durch Vorträge, Berichte und Verwalter umfangreicher Sammlungen weit bekannt. Das Heimatblatt wünscht weiter eine „steinreiche Zeit"!

Silberne Hochzeit

Ernst Wuttke und seine Ehefrau Hedwig geborene Guhra, früher Festenberg, Bahnhofstraße 3, feiern am 17. August das Fest der silbernen Hochzeit. Heute in Berlin-Charlottenburg, Wundtstraße 10 wohnhaft. Sie werden diesen Tag in ihrem großen Familien- und Verwandtenkreise begehen, und hoffen, daß ihr Sohn Paul — der sich in Österreich auf den Priesterberuf vorbereitet — an diesem Tage in ihrer Mitte weilen kann. Ernst Wuttke, früher ein sehr aktives Mitglied im „SC Preußen 1911" in Festenberg, ist auch heute aktiv im Sportleben tätig und leitet als Jugendleiter diese Abteilung der DJK-Charlottenburg. Den Glückwünschen der Familienangehörigen schließen sich alle Bekannten und die alten Sportfreunde sowie das Heimatblatt gerne an.

Die Witwe des im Jahre 1947 verstorbenen Postbetriebsassistenten Johann Nawroth, Frau Maria Nawroth, geborene Moritz ist am 28. Juni 1960 im Alter von fast 87 Jahren im Altersheim in Bautzen verstorben. In Festenberg wohnte sie früher auf der Friedrichstraße 12. Ihr Sohn Schneidermeister Arthur Nawroth lebt jetzt in Bayreuth, Eichendorffring 10.

Wünsche und Anregungen

Einen langen Wunschzettel in Form eines Briefes sandte Fräulein Berta Kraus, Regensburg, Gärtnerstraße 5. Wir geben gern den Lesern von dem Inhalt Kenntnis, da ja die Anregungen für das ganze Kreisgebiet zutreffend sind. Wir hoffen, daß sich recht viele von dem Inhalt des Briefes angesprochen fühlen und die hier gegebenen Anregungen helfen zu realisieren. Es ist jeder zur Mitarbeit herzlich willkommen.

„Wir sprachen heute über unsere Windmühlen, die so charakteristisch für unsere Heimat waren. Haben Sie irgendein Bild von so einer Windmühle oder ist ein solches Bild im Besitze eines Heimatfreundes? Ich erinnere mich einmal gehört zu haben, daß in irgendeinem Kriege einigen dieser Mühlen ein Flügelpaar abgenommen wurde. Gottfried Eisert müßte doch darüber einiges wissen. Er ist so beschlagen in der Geschichte unserer Heimat. Warum erfreut er uns nicht einmal durch solche Artikel? Prof. Dr. Schlenger hat auch nie etwas von sich hören lassen im Heimatblatt. Wenn unsere Heimat solche Kapazitäten wie gerade ihn aufweist, wäre es doch interessant einmal Berichte von ihnen im Heimatblatt zu lesen; denn solange „wir Alten" noch leben, ist Zeit dazu. Die nach uns kommen, werden dankbar dafür sein. Ich z. B. sammle sämtliche Heimatblätter für den kleinen Sohn meines Bruders, damit er einmal weiß, wie unsere Heimat war. Diese Blätter werden von manchen als Dokumente behandelt werden.

Es wäre doch schön, wenn Sie Männer zu Berichten veranlassen könnten, die um die geschichtlichen Zusammenhänge unserer engeren Heimat wissen. Rektor Reimnitz, der meines Wissens nach Funden aus der germanischen Zeitepoche forschte (ich war ja zu seiner Neumittelwalder Zeit noch ein ganz kleines Mädchen, sehe ihn jedoch noch so genau vor mir, daß ich ihn malen könnte), müßte auch manch Interessantes zu berichten wissen. Schade, sehr schade, daß sich gerade diejenigen in Schweigen hüllen, deren Berichte mancher „verschlingen" würde. Z. B. würde auch interessieren, wie die Kolonisation bei uns erfolgte. Einiges ist einem ja bekannt; aber gerade das Spezielle weiß man nicht. Es kommt einem dies erst so recht zu Bewußtsein, wenn man hier in Bayern hört, wie die Geschichte jeder noch so kleinen Ortschaft im Rundfunk besprochen wird. Wenn unsere Gegend auch nicht diese Fülle an Geschichte und Kultur aufwies, so war sie doch sicher nicht so arm, wie sie mancher in Erinnerung hat.

Auch unsere Sagen und Bräuche sollten nicht vergessen werden, und die diversen Formen des sogenannten Aberglaubens, der doch gerade in unserer ländlichen Gegend besonders lebhaft war. Man sollte auch einmal unsere ganzen Kinderspiele schildern, die Auszähl- und Zaubersprüchlein, die Reihe unserer Sommersonntagslieder, bevor diejenigen, die das noch etwas in Erinnerung haben, es ganz vergessen. Es bedarf vielleicht nur einer kleinen Anregung, um diese Dinge bei unserer älteren Generation wachzurufen. Vielleicht bekommt man dann aus den Fragmenten ein brauchbares Ganzes.

Jetzt habe ich so viele Wünsche geäußert, aber gerade solche kleinen Dinge bringen einem die Heimat, wie sie war, besonders nahe.

Was mir noch in Erinnerung ist, will ich gerne dazu beitragen, und es würde mir Freude bereiten, wenn andere hinzufügen könnten, was ich bereits vergessen habe.

Ihre Berta Kraus."

Heimatverbände als Tradition oder als neue Aufgabe?

Die nachstehenden Ausführungen sind nicht nur für die Heimatfreunde des Kreises Groß Wartenberg gedacht. Sie sollen weitere Kreise ansprechen. Sie sind auch kein fertiger Plan, an dem es nichts mehr zu ändern gäbe; sie sollen nur eine Diskussion auslösen und am Ende neue und bessere Vorschläge bringen.

Ein halbes Menschenalter sind wir bereits aus unserer Heimat vertrieben oder geflüchtet. Unsere jetzt heiratsfähigen Kinder gingen 1945 noch nicht einmal zur Schule. Was wissen sie von der Heimat? Sie kennen ihr Vaterhaus, vielleicht sogar ihr Dorf oder ihren Stadtteil. Sie hören auch seit Jahren die Berichte der Älteren mit mehr oder minder großem Interesse. Aber eindrucksvolle Erlebnisse, die sie mit der alten Heimat besonders fest verbinden würden, fehlen naturgemäß. Auch die Schrecken der Flucht sind bei ihnen bereits verblaßt. Heute wird diese Jugend durch Beruf oder andere Interessen restlos in Anspruch genommen. Und die Erwachsenen? Ein Teil kommt gern zu den Heimatabenden. Dort werden alte Bekanntschaften — oft lange zerrissen — wieder geknüpft. Wenn dann Spätaussiedler oder Besucher von daheim zu berichten wissen, dann will das Fragen kein Ende nehmen. Andere Abende werden durch humorvolle Vorträge in heimatlicher Mundart verschönt. Mir aber scheint, daß das Interesse an diesen Zusammenkünften nachläßt, nachlassen muß. Aus der fernen Heimat gibt es kaum etwas Neues zu berichten, für rührselige Erinnerungen hat man keine Zeit, und die Suche nach alte Bekannten hat entweder zum Erfolg geführt oder wurde eingestellt. Naturgemäß wird auch der Kreis der „Alten" mit jedem Jahr kleiner. Man kann sich schon beinahe ausrechnen, wann mancher Heimatverein an körperlicher oder geistiger Blutleere aufhört zu bestehen. Dann aber wäre alle bisher geleistete Arbeit größtenteils umsonst gewesen. Dann würde für unsere Kinder und für Deutschland ein Schaden entstehen, dessen Größe heute niemand zu übersehen vermag.

Von Spätaussiedlern erfuhren wir, daß da und dort noch Deutsche zurückgeblieben sind. Ihre wirtschaftliche Lage ist meist nicht gut; niemand kümmert sich um sie. Ein Gefühl der Bitterkeit ist unter ihnen groß geworden. Sie fühlen sich vergessen — abgeschrieben. Mit Recht! Ist das nicht beschämend für uns? Wir sind stolz auf unsere Hilfe, die wir anderen Völkern gewähren können. Unseren Zurückgebliebenen hilft niemand. Könnte nicht durch die Heimatverbände die Betreuung organisiert werden? Zeigen wir doch der Welt, daß wir weder die Heimat noch ihre Menschen vergessen haben!

Vor einiger Zeit hörte ich von einer vertriebenen Bäuerin, die ihren alten Hof wiedersehen mußte. Sie ist bei Görlitz durch die Neiße gewatet und zu ihrem Hof gefahren. Die polnischen Frauen haben sie bereitwillig aufgenommen, sie haben der Schlesierin alles gezeigt und gesagt: „Sieh Dir Deinen Besitz nur an; wir wollen ja auch nicht hier bleiben." Die Polen in unseren Provinzen fühlen sich doch auch als Heimatvertriebene, die gern in ihre Heimat zurück möchten. Das sind doch nicht unsere Gegner. Unser Gegner sitzt in Moskau, der beide (Polen und Deutschland) der Heimat beraubt hat. Das wissen diese Menschen genau so wie wir. Es müßte einmal so weit kommen, daß beide Völker der Welt zurufen: Moskau soll endlich Frieden geben und alle Flüchtlinge in ihre Heimat lassen! Gewiß, bis dahin ist noch ein weiter Weg. Eine Kontaktaufnahme der Erwachsenen ist zu schwer. Die gegenseitigen Konten sind noch zu sehr belastet. Aber wäre das nicht eine Aufgabe für unsere Jugend? Wir müßten uns nur ausgiebig über das Wie aussprechen. Die Jugend braucht unsere Hilfe bei dieser großen und wichtigen Aufgabe. Würden wir unsere Jugend damit nicht neu für den deutschen Osten interessieren?

Handeln wir also, fangen wir an!

H. Becker

Gesucht wird

Revierförster Emil Kühl und Frau Luise geb. Werner aus Schollendorf. Emil Kühl stammte aus Stargard (Pommern) seine Ehefrau aus Olbendorf, Kreis Strehlen. Die Tochter Marianne war am 9. 10. 25 in Nassadel Kreis Namslau geboren (Forsthaus Ferdinandshof). Die jetzige Anschrift der Familie wird dringend gesucht. Um Mitteilung an die Schriftleitung wird gebeten.

Schöneiche. Am 30. August wird die Witwe Ernstine Lange 83 Jahre alt. Ihr Ehemann war der verstorbene frühere Bürgermeister Paul Lange. Sie wohnt in Burbach Kreis Siegen bei ihrer ältesten Tochter Gertrud Hampel, deren Tochter Inge am 11. Juni in Frankfurt Hochzeit gefeiert hat. Frau Lange ist leider körperlich sehr behindert und kann fast gar nicht laufen. Sie grüßt alle lieben Bekannten aus der Heimat herzlich. Der Hochbetagten wünschen wir einen ruhigen schönen Lebensabend und gratulieren herzlich zum Geburtstag.

Neu-Stradam. Am 16. Juni 1960 konnte Frau Elsa Siebenhaar, Witwe des Revierförsters Oskar Siebenhaar in Neu-Stradam, ihren 80. Geburtstag feiern. Sie lebt jetzt im Gustav-Adolf-Altersheim in Handorf bei Münster und will am Heimatkreistreffen in Rinteln teilnehmen. Frau Siebenhaar ist erst seit eineinhalb Jahren in der Bundesrepublik und wohnte vorher in Weißenfels an der Saale. Leider ging die Nachricht verspätet hier ein. Wir gratulieren der hochbetagten Jubilarin aber noch nachträglich recht herzlich und wünschen ihr weiterhin gute Gesundheit und ferner, daß auch ihr Wunsch, am Heimatkreistreffen teilzunehmen, sich erfüllen lassen wird.

Gesucht werden

Landarbeiter Karl Buchwald aus Radine-Rudelsdorf. Die Anschrift wird dringend gesucht von der Heimatortskartei Niederschlesien. Um Mitteilung an das Heimatblatt wird dringend gebeten.

Wer hat im Jahre 1939 bei Schmiedemeister Karl Kursawe in Neumittelwalde auf der Kraschner Straße seine Lehrzeit als Schmied abgeleistet? Wir haben im Juni bereits danach gefragt. Frau Luise Milde in Ebenhausen 91, Ufr., die Tochter von Karl Kursawe, sucht dringend Zeugen dafür, daß im Jahre 1939 in ihres Vaters Schmiede der Sohn Richard und vier Lehrlinge beschäftigt waren, die Angaben werden für den Lastenausgleich benötigt. Wer kann Frau Milde diese Angaben bestätigen? Es wird doch sicher einer unter den Neumittelwalder Lesern sein, der sich daran noch erinnern kann. Frau Milde wäre durch die Bestätigung dieser Angaben geholfen. Die schriftliche Bestätigung dieser Angaben kann direkt an Frau Mildes Anschrift gerichtet werden.

Dalbersdorf – eine Dorfbeschreibung

Am 1. 4. 1960 waren es 50 Jahre her, seit ich nach Dalbersdorf kam, das mein Heimatdorf wurde. Dalbersdorf liegt in der Mitte des Weges von Groß Wartenberg nach Namslau. Im Westen des Dorfes fließt die Rudelsdorfer Weide, die sich hinter dem Gutsgarten mit der von Osten kommenden Schwarzen Weide vereinigt. In der Mitte des Dorfes war der alte Friedhof mit einem Glockenturm, der Eigentum der katholischen Pfarrgemeinde war. Am Südende des Dorfes lag der Amtsfriedhof, auf dem auch die Verstorbenen aus Grunwitz, Boguslawitz und Eichgrund bestattet wurden. (Boguslawitz und die drei Gutsbezirke wurden nach dem ersten Weltkrieg nach Dalbersdorf eingemeindet.) Hier soll zunächst von Dalbersdorf die Rede sein, wie ich es 1910 antraf.

Dalbersdorf war ein kleines Dörfchen. Außer dem Dominium waren nur 13 Besitzungen. Mit Ausnahme der Mühle Gafert und der Gastwirtschaft Hartmann waren alles Freistellen und die Besitzer waren die „Freisteller". 1859 sind sie frei geworden und sie mußten dafür bis 1909 Rente zahlen. Sie atmeten auf, als die Rentenzahlungen aufhörten, die eine erhebliche Belastung darstellten. Außer drei Familien gehörten alle der evangelischen Konfession an. Daß alle Bewohner des Dorfes deutsch waren, sei hier noch zu erwähnen.

Zur Schulgemeinde gehörten die Gemeinden Dalbersdorf, Boguslawitz und die Gutsbezirke Dalbersdorf, Boguslawitz und Eichgrund. Das Gut gehörte dem Grafen Charnetzki, der Großpole war. In seinen Briefen bezeichnete er den Ort mit „Dalborwiece". Er wohnte selten in Dalbersdorf. Die Schule war eine evangelische Schule. Für die Kinder der katholischen Konfession war Mittwoch und Sonnabend nachmittags Religionsunterricht angesetzt. Diesen erteilte Hauptlehrer Dirbach aus Kunzendorf, mit dem mich eine enge Freundschaft verband. Mein Mitarbeiter war 1910 der Lehrer Albert Thiel. Er war eine treue, ehrliche Natur. Leider ist er im ersten Weltkrieg gefallen.

Nachstehend will ich von den Familien plaudern, die ich 1910 antraf, soweit ich sie noch im Gedächtnis habe.

Fern der Heimat sind verstorben:

Witwe Maria Nawroth, geborene Moritz, am 28. 6. 60 im Alter von fast 87 Jahren im Altersheim in Bautzen, früher Festenberg, Friedrichstraße 12.

Hermann Schipke, Architekt und Baumeister, am 1. Juli im 84. Lebensjahr in Emersleben bei Halberstadt. (Siehe auch Anzeige.)

Allen, die Alten, soweit sie noch unter den Lebenden sind, deren Kindern und Enkeln sende ich herzliche Grüße. Wenn man von Kunzendorf nach Dalbersdorf kam, so lagen vor der Weidebrücke die Anwesen von Paul Lichy und Hermann Form. Lichy war ein stets hilfsbereiter Mann. Von seinen Kindern besuchten bei mir noch die Schule Hedwig, Paul und Franz. Hedwig verheiratete sich und wohnte bis 1945 in einem eigenen Einfamilienhaus. Paul erlernte das Schuhmacherhandwerk. Er ist meinem Gesichtskreis entschwunden. Franz wanderte nach Südamerika aus. Ein Bild von ihm, stolz zu Pferd, zeigte mir seine Schwester, als sie mir einen Gruß von ihm ausrichtete.

Bei Hermann Form wohnte sein Vater im Ausgedinge. Der bekleidete viele Jahre das Amt des Totengräbers. Das Ehepaar Form war kinderlos. Als Hilfe in der Wirtschaft hatte Form seine Schwägerin Frau Hauer mit ihren 2 Söhnen und der Tochter Eva.

Kam man über die Weidebrücke, so lag links im Wiesengrunde das Anwesen von Gustav Rosenblatt. Er betrieb außer der Wirtschaft noch das Schneiderhandwerk. 2 Söhne und 2 Töchter gehörten zur Familie. Tochter Frieda wird sich wohl noch daran erinnern, daß sie in den ersten Schultagen, zum Leidwesen der Mutter, immer von ihr in die Schule gebracht werden mußte. Sie wurde aber eine sehr tüchtige Schülerin.

Rosenblatts Nachbar war Franz Nowoisky. 2 Söhne stammen aus dieser Familie. Fritz übernahm die Wirtschaft und betätigte sich nebenbei als Schuhmacher. Seiner Ehe entsprossen 2 Söhne und eine Tochter. Bernhard fiel im Kriege.

Anschließend an Nowoisky lag die Stelle Christian Klose. Der einzige Sohn hieß August. Die Familie starb aus. Die Wirtschaft übernahm eine Enkelin, die sich mit Ernst Woitschig verheiratete.

An Klose schloß sich die Wirtschaft von Wilhelm Günther an. Den W. Günther mit seinem Vollbart sehe ich noch deutlich vor mir. Ich erinnere mich noch an eine Tochter, die sich in den Kreis Trebnitz verheiratete. Die Wirtschaft übernahm der Sohn Artur. Er verheiratete sich mit einer Spanieltochter aus Grunwitz. Aus der Ehe stammten 2 Söhne.

Hinter der Güntherschen Besitzung zweigt die Straße nach Grunwitz ab. In der Ecke der Abzweigung lag die Schmiede Reigber. Die Besitzerin war Witwe. Sie betrieb nur die Landwirtschaft. Die Schmiede leitete ihr ältester Sohn Gustav, der bereits Schmiedemeister war. Ihm half in der Schmiede der Bruder Paul, der auch das Schmiedehandwerk erlernt hatte. In der Wirtschaft halfen noch die Kinder Robert, Marta und Frieda. Paul heiratete eine Tochter von Ferdinand Woitschig I aus Grunwitz und übernahm eine Schmiede in Langendorf. Robert ging als Kraftfahrer zu Herrn von Wilmki. Marta heiratete einen Kulla, der im Eisenbahnausbesserungswerk in Oels tätig war. Frieda verheiratete sich nach Reesewitz. Nach dem Tode der Mutter übernahm der Sohn Gustav den Betrieb. Seine Frau hieß Auguste geborene Brix. Die Kinder waren Gustav, Frieda und Marta.

Rechts von dem Weg lag das Gasthaus. Der Besitzer war Hermann Hartmann, der gleichzeitig eine Fleischerei betrieb. Seine Frau Ida geborene Heine stammte aus Mühlwitz, Kreis Oels. Die Kinder hießen Gertrud, Hermann, Lydia und Willi. Gertrud und Hermann sah ich 1945 in der Tschechei, als sie ihre Mutter in Pastuchowitz abholten.

Im Auszughaus von Hartmann wohnte die Familie Karl Form. Form war lange Jahre Straßenwärter. 2 Söhne und die Tochter Berta gehörten zur Familie.

An der Straße nach Namslau, links vor der Schule, wohnte die Familie Ernst Spieler. Seine Frau war eine geborene Pietsch aus Mühlwitz. Ihre Töchter waren Frieda und Helene. Frieda ist bei der Post und wohnt in Wolfen-

büttel. Helene heiratete einen Fritz Sowade und übernahm die Wirtschaft.

Hinter der Schule wohnte die Familie Fay. Die Besitzerin Marie Fay war Witwe und arbeitete mit dem Sohn Ernst. Außer Ernst gehörten zur Familie die Töchter Liesel, Berta, Marta, Marie und der Sohn Hermann. Die Erstgenannten wurden Micchowitzer Schwestern. Liesel verstarb in jungen Jahren. Bei ihrer Beerdigung lernten wir die Mutter Eva von Thiele-Winkler kennen. Berta ist in einem Kinderheim in Görke bei Anklam. Marta wohnt im Altersheim Mahlow bei Berlin. Marie ist mit einem Kirsch verheiratet und wohnt in Berlin-Halensee, Eisenbahnstraße 23a. Hermann ist kurz nach der Vertreibung verstorben.

Bei Spieler zweigt der Weg nach Reesewitz ab. Links am Wege wohnte Franz Wanzek. Die Familie hatte zwei Söhne und eine Tochter. Diese heiratete einen Lachmann und übernahm die Wirtschaft.

Nachbar von Wanzek war Erdmann Schmidt. Er hatte die Poststelle. 1910 brachte der Postwagen noch die Post. Das Ehepaar Schmidt war kinderlos. Die Wirtschaft kaufte Karl Spiller.

Die letzte Besitzung auf dem Wege nach Reesewitz war die Gafertsche Mühle. Karl Gafert hieß der Besitzer. Er war Gemeindevorsteher. Seine Frau heiß Hulda und war eine geborene Conrad. Die Kinder waren Erich, Margarete und Herta. Gafert sah ich das letzte Mal 1945 in Kaltenbrun, Kreis Schweidnitz, als ihn sein Schwiegersohn Martin abholte.

Auf dem Gute wohnten 1910 alteingesessene Familien, die mir noch gegenwärtig sind: Stephan, Schirok, Waniek und Kulla. Erwähnen muß ich noch den Gärtner Baumgart, dessen Frau überall hilfreich einsprang, wo Not war.

Sollte ich etwas vergessen haben, so ist es nicht Absicht; denn 50 Jahre sind eine lange Zeit.

In der nächsten Abhandlung kommt Boguslawitz und Eichgrund an die Reihe. Falls mir irgend jemand noch Hinweise geben kann, bin ich sehr dankbar. Reinhold Jakob

SC PREUSSEN 1911 FESTENBERG. Fahnenabordnung des Sportklubs bei einem Festzug in Festenberg. Als Nachtrag zu unseren Berichten über den Verein sandte Georg Deutschmann, Düsseldorf-Eller, Am Hackenbruch 19, diese nette kleine Aufnahme, zum Gruß für alle früheren Sportkameraden.

POLNISCHE »ARGUMENTE« (Fortsetzung)

IV. Das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht-Motiv

Polen behauptet, daß im Zeitpunkt der Unterstellung der deutschen Ostgebiete unter die polnische Verwaltung diese überwiegend von der deutschen Bevölkerung freiwillig geräumt worden waren. Auch die Aussiedler verlassen nach polnischer Version freiwillig ihre Heimat. Mit dieser Begründung spricht Polen den über die Oder und Neiße nach Westen gegangenen Deutschen jedes Heimatrecht ab. Über den Charakter der „Freiwilligkeit" der Räumung der Ostgebiete braucht hier nicht gesprochen zu werden. Eindeutig völkerrechtswidrig, weil gegen die Haager Landkriegsordnung verstoßend, ist jedoch, daß Polen seit Juni 1945 die zurückströmenden Deutschen — von 8½ Millionen in den polnisch verwalteten Gebieten waren ca. 2½ Millionen geflohen oder evakuiert worden — nicht mehr über die Oder und Neiße ließ. Durch diese polnische Haltung wurde für die betroffenen Deutschen das Recht auf Heimat im Sinne des Rechtes sich an seinem Wohnsitz aufzuhalten und sein Eigentum in Besitz haben zu dürfen, verletzt. Für den — nach polnischer Darstellung geringeren — Teil der Deutschen, die durch Zwangsausweisung auf Grund der Potsdamer Vereinbarungen ihre ostdeutsche Heimat verlassen mußten, hat Polen nicht minder das kodifizierte Völkerrecht verletzt, so daß auch diesen Menschen das Recht auf Heimat im Sinne des Rechtes, sich an seinem Wohnsitz aufhalten und sein Eigentum in Besitz haben zu dürfen, völkerrechtsgültig nicht entzogen sein kann. Ein Vertrag zwischen Siegermächten, wie es das Potsdamer Abkommen war, kann nicht stärkeres Völkerrecht bilden als die Haager Landkriegsordnung oder diese gar außer Kraft setzen.

Das naturrechtliche Recht auf Heimat, das insbesondere auch von katholischer Seite vertreten wird, verneint Polen nicht vollends für die Deutschen. Das aus der Haager Landkriegsordnung sich ergebende Recht, an seinem Wohnsitz wohnen zu dürfen und in seinem Eigentum und Besitz durch den Okkupanten nicht beeinträchtigt zu werden, ist nicht uneingeschränkt Inhalt des naturrechtlichen Heimatrechtsbegriffes; dieses gestattet nur das Sich-Aufhalten in der Heimat in der von der Obrigkeit gestalteten Rechtsordnung. Polen verneint den naturrechtlichen Heimatrechtsbegriff auch deshalb nicht grundsätzlich, weil es für die heute in den deutschen Ostgebieten wohnenden Polen und ganz besonders für die seit 1945 dort nachgeborenen Polen das Heimatrecht in Anspruch nimmt.

Polnischerseits wird auch das Selbstbestimmungsrecht in den deutschen Ostgebieten nicht grundsätzlich verworfen. Im Gegenteil. Alle Menschen, die nach polnischer Auffassung in diesen Gebieten Heimatrecht haben, sollen das Recht besitzen, über das Schicksal des Landes zu befinden. Und Heimatrecht haben nach polnischer Auffassung nur die gegenwärtig dort wohnenden Menschen einschließlich der dort noch wohnenden Deutschen, soweit diese nicht im Besitze eines von der sogenannten „DDR" ausgestellten deutschen Passes sind. Bisweilen klingen auch in polnischen Betrachtungen Gedanken an, die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts an eine gewisse Mindestdauer des Aufenthaltes in den betroffenen Gebieten zu binden (wobei jedoch nur recht kurze Zeiten gemeint sind) sowie den zwangsausgewiesenen und vielleicht auch den „freiwillig" fortgegangenen Deutschen, die rückkehrbereit sind, die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts zuzugestehen. Solche Auffassungen gehen an den völkerrechtlichen Tatbeständen vorbei. Daß jeder Deutsche, der seit 1944 die Ostgebiete verlassen hat, aus der Haager Landkriegsordnung resultierend weiterhin Heimatrecht besitzt, war bereits oben dargelegt worden. Hinzuzufügen ist, daß zugewanderte Polen, resultierend aus der Haager Landkriegsordnung, kein Heimatrecht erworben haben und zur Ausübung des Selbstbestimmungsrechts mithin nicht berechtigt sein können. Das Haager Landkriegsrecht gestattet dem Okkupanten nicht, im besetzten Gebiet die angestammte Verwaltung zu beseitigen. Polen hat die Ostgebiete völkerrechtswidrig seiner Verwaltung unterstellt. Die polnische Verwaltung hat die Polen ins Land gelassen; die völkerrechtsgemäße angestammte Verwaltung hätte eine solche Fremdenzuwanderung nicht zugelassen. Die in den Ostprovinzen wohnenden Polen haben somit dort nur einen unbefugten Wohnsitz in völkerrechtlicher Betrachtung; daß sie gleichzeitig in staatsrechtlich-polnischer Betrachtung einen befugten Wohnsitz innehaben, bleibt demgegenüber unerheblich. Personen mit unbefugtem Wohnsitz kann man jedoch nicht zur Ausübung eines völkerrechtlichen Selbstbestimmungsrechts zulassen.

Das im Falle einer Rückgabe der Gebiete menschliche Härten gegenüber den polnischen Neusiedlern vermieden werden müssen, ist auch den deutschen Vertriebenen klar. Vereinbarungen hierüber wären jedoch von Staat zu Staat ad hoc zu treffen.

Am 1. Juli 1960 entschlief sanft im 84. Lebensjahr mein lieber Vater, Großvater und Onkel

Architekt und Baumeister

Hermann Schipke

aus Groß Wartenberg

In tiefer Trauer:
Ruth Kunisch, geb. Schipke
Rolf-Walter Kunisch
Krafft-Hermann Kunisch

Künzelsau/Württ., Nagelsberger Weg 10

Wir wurden am 16. Juli 1960 getraut

Hans Treujens

Gerda Treujens
geb. Deutschmann

Utrecht (Holland) *Düsseldorf*

3.

Heimatkreistreffen des Kreises Groß Wartenberg

am 10./11. September 1960

in Rinteln/Weser

„Ein großes historisches Dokument"

Von Dr. Walter Rinke

Vor 10 Jahren, am 5. August 1950, wurde die „Charta der Deutschen Heimatvertriebenen", die von allen deutschen Vertriebenen-Verbänden unterzeichnet wurde, veröffentlicht. Sie gilt heute in der ganzen westlichen Welt als „großes und wegweisendes historisches Dokument", das viel dazu beigetragen hat, zu verstehen und zu respektieren. Vor allem hat der in der Charta ausgesprochene klare und eindeutige Verzicht auf Rache und Vergeltung, der immer wieder in der in- und ausländischen Presse mit großer Befriedigung zitiert wird, einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die westliche Welt ist heute überzeugt davon, daß es den Vertriebenen mit dieser von tiefer Verantwortung getragenen Erklärung ernst ist.

Nur der kommunistische Osten hat von der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen" keine Kenntnis genommen. Er will einfach davon keine Kenntnis nehmen, er unterschlägt alles, was darauf Bezug nimmt, weil die Karta nicht in sein Konzept paßt. Die östliche Propaganda lebt ja geradezu davon, uns Deutsche, insbesondere die Heimatvertriebenen, als unverbesserliche „Revanchisten", „Revisionisten", „Imperialisten" usw. hinzustellen und die freie Welt vor dieser „Gefahr" zu warnen. Der Kommunismus weiß natürlich genau, daß die „Charta" nicht nur aus Verzichten besteht, sondern daß in ihr auch das Recht auf die angestammte Heimat, das elementarste Menschenrecht, das Gott uns gegeben hat, besonders hervorgehoben wird. Auf dieses Recht, das jedem menschlichen Recht übergeordnet ist, sowie auf das „Selbstbestimmungsrecht der Völker", eines der wichtigsten Ordnungsprinzipien der rechtsstaatlichen Welt, haben die Vertriebenen n i c h t verzichtet. Sie werden es auch in Zukunft nicht tun!

Hier liegt der Stein des Anstoßes für den Osten. Den Verzicht würde man liebend gern akzeptieren, nicht aber das Recht. Denn die Realisierung des „Rechts auf die Heimat" und des „Selbstbestimmungsrechts" würde ja den Eisernen Vorhang weit nach Osten verlagern.

Deshalb gilt jeder Hinweis auf diese fundamentalen Rechte, er mag noch so sachlich erfolgen, beim Osten als Provokation. Alle diejenigen, die so vermessen sind, die „friedlichen und demokratischen" Regierungen des Ostblocks an das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu erinnern, das auch von den Sowjets im Grundsatz anerkannt wurde, werden kurzerhand als „Kriegstreiber" diffamiert. Man täte jedoch in Moskau, in Warschau und wo immer es sei, gut daran, sich gelegentlich einmal an das zu erinnern, was Lenin im Jahre 1916 schrieb: **„Annexion ist eine Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Nation, eine Festlegung der Staatsgrenzen gegen den Willen der Bevölkerung".**

Wenn man sich im Osten nach den Leninschen Worten gerichtet hätte, dann sehe es heute besser und schöner aus in der Welt. Dann hätten wir längst den Frieden, einen wahren Frieden — keinen Kirchhofsfrieden: denn Recht, Freiheit und Frieden gehören unlösbar zusammen. Eines bedingt das andere! Daher darf mit diesen Begriffen nicht manipuliert werden, — schon gar nicht in der Bundesrepublik!

Wir werden weiter für die gute Sache kämpfen, mit heißem Herzen, aber kühlem Verstand; denn wir sind zutiefst davon überzeugt, daß sich letztlich nicht Macht und Unrecht durchsetzen werden, sondern das Recht!

Unteilbares Deutschland

Das Kuratorium Unteilbares Deutschland hat einen sehr anschaulichen Rechenschaftsbericht über die 4 Jahre seines Bestehens herausgegeben, für den unser Landsmann Dr. Herbert Hupka verantwortlich zeichnet. Jakob Kaiser hat bei der Gründung den Wunsch ausgesprochen, daß in dieser Vereinigung „die vaterländische Einheitsgesinnung auch mit den Elementen sachlicher Unterrichtung gepflegt werden möge". Theodor Heuß hat daraufhin dem Kuratorium seinen Namen gegeben. Die Führung der Geschäfte übernahm Dr. Wilhelm-Wolfgang Schütz, der die Seele des Ganzen geworden ist. Unser Landsmann, der ehemalige Reichstagspräsident Paul Löbe, ist seit Beginn Präsident des Kuratoriums.

Die Tatsache, daß in allen Ländern und fast allen Städten der Bundesrepublik die führenden Männer sich zu Teilkuratorien zusammenschlossen und damit ihren Widerstand gegen die ungerechte Teilung Deutschlands bekundeten, hat im westlichen und östlichen Ausland ihre Wirkung nicht verfehlt. Betont wird in der Denkschrift, daß die Wirkung des Unteilbaren Deutschlands sich nicht auf eigene Veranstaltungen beschränkt, sondern eine wesentliche Aufgabe darin sieht, Parteien, Verbände und Organisationen zur Betätigung in der Wiedervereinigung anzuregen und ihnen hierbei Hilfestellung zu leisten.

Anschriftenänderungen

Hans Sacher, (21) Erndtebrück, Im Gründchen 3
Frau Martha Simon, (22c) Engelskirchen-Brache
Frau Käthe Wilke, (22c) Bonn, Brahmsstraße 47
Frau Rosemarie Große, (23) Osnabrück, Schmidtstraße 1
Georg Klose, (21a) Salzkotten, Vielserhof 2
Dominik Wolf, Goslar a. Harz, Reichenberger Weg 20
Robert Wilk, Letmatha-Oestrich, Kreis Iserlohn, Sonderhorstweg 16
Erich Buchner, (20b) Braunschweig, Allerstraße 46
Frau Elisabeth Heidenreich, (20a) Hameln/Weser, Waterloostraße 13
Leo Mory, (13a) Memmingen/Allg., Haydnstraße 11
Frau Anna Labude, (13a) Nürnberg, Obere Kreuzgasse 11
Emanuel Fröhlich, (21b) Unna/Westfalen, Danziger Straße 5
Fritz Strauß, (20a) Bückeburg, Robert-Koch-Straße (Neubau)
Frau Wanda Uhling, (22a) Düsseldorf, Schillerstraße 57
Frau Elli Gräfensteiner, (22a) Oberhausen-Sterkrade, Kleekampstraße 46, B 10
Paul Laugwitz, (13a) Nürnberg-Eibach, Merkendorfer Straße 22
Frau Ilse Müller, (21a) Bielefeld, Luisenstraße 7
Frau Ernestine Zech, (21a) Herten-Distein, Kirchstraße 14

Das „Groß Wartenberger Heimatblatt" erscheint einmal im Monat. Bezugsgebühr durch die Post: 1,80 DM im Vierteljahr zuzüglich 9 Pf. Zustellgebühr (Bestellungen bei jedem Postamt möglich); durch den Verlag: 1,80 DM zuzüglich 20 Pf. Porto. — Verlag: Karl-Heinz Eisert, Buch- und Zeitschriftenverlag, Schwäbisch Gmünd, Vord. Schmiedgasse 62, Tel. 4285. Postscheckkonto: Stuttgart 592 51, Girokonto: Kreissparkasse Schwäbisch Gmünd 3720. Schriftleitung und Anzeigen: KH. Eisert, Schwäbisch Gmünd, Sommerrain 9, Mitglied des Verbandes heimatvertriebener Verleger e. V. und der Arbeitsgemeinschaft schlesischer Herausgeber und Verleger von Heimatzeitungen. Anregungen, Wünsche und ständige Mitarbeit aller Heimatfreunde erbeten. — Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet der Verfasser verantwortlich. — Es gilt für Veröffentlichungen im Anzeigenteil die Preisliste Nr. 1, einspaltige mm-Zeile 20 Pf. — Druck: Remsdruckerei Sigg, Härtel u. Co, Schwäb. Gmünd.